

dtv
Bibliothek der Erstausgaben



Adelbert von Chamisso
Peter Schlemihl's wundersame Geschichte



Receptum ad Petrus deia, et Petrus
apud Noll

Peter Schlemihl.

Adelbert von Chamisso
Peter Schlemihl's
wundersame Geschichte

Nürnberg 1814

Herausgegeben von
Joseph Kiermeier-Debre

Deutscher Taschenbuch Verlag

Der Nachdruck des Textes folgt originalgetreu
der Erstausgabe von 1814.
Die Originalpaginierung wird im fortlaufenden Text vermerkt.
Der Anhang gibt Auskunft zu Autor und Werk.

Originalausgabe
März 1999
3. Auflage Dezember 2007
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
www.dtv.de
© 1999 Deutscher Taschenbuch Verlag, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Ausschnitt des Gemäldes
„Eintritt der Neuvermählten“ (1859)
von Ferdinand Georg Waldmüller
Gesetzt aus der Bembo Berthold
Satz: Fritz Franz Vogel, CH-Wädenswil
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-02652-9

Peter Schlemihl's
wundersame Geschichte

mitgetheilt

von

Adelbert von Chamisso

und

herausgegeben

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Mit einem Kupfer.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1814.

AN
ADELBERT VON CHAMISSO.

Trift Frank' und Deutscher jetzt zusammen,
Und Jeder edlen Muth's entbrannt,
So fährt an's tapfre Schwert die Hand,
Und Kampf entsprüht in wilden Flammen.

Wir treffen uns auf höherm Feld,
Wir zwei verklärt in reinerm Feuer.
Heil Dir, mein Frommer, mein Getreuer,
Und dem, was uns verbunden hält!

Fouqué.

Dem
Herrn
Regierungs-Assessor und Buchhändler

J. E. Hitzig,

Wohlgeboren,

in
Berlin.

VORWORT.

AN
FREUND EDUARD.

15 Bewahren, *lieber Eduard*, sollen wir die Geschichte des
armen *Schlemihl*, dergestalt bewahren, daß sie vor Augen,
die nicht hineinzusehn haben, beschirmt bleibe. Das ist
eine schlimme Aufgabe. Es gibt solcher Augen eine ganze
Menge, und welcher Sterbliche kann die Schicksale eines
20 Manuscriptes bestimmen, eines Din|VI|ges, das beinah
noch schlimmer zu hüten ist, als ein gesprochenes Wort.
Da mach' ich's denn wie ein Schwindelnder, der in der
Angst lieber gleich in den Abgrund springt: ich lasse die
ganze Geschichte drucken.

25 Und doch, *Eduard*, es gibt ernstere und bessere Gründe
für mein Benehmen. Es trügt mich Alles, oder in unserm
lieben Deutschlande schlagen der Herzen viel, die den
armen *Schlemihl* zu verstehen fähig sind und auch werth,
und über manch eines ächten Landsmannes Gesicht wird
bei dem herben Scherz, den das Leben mit ihm, und bei
30 dem arglosen, den er mit sich selbst treibt, ein gerührtes
Lächeln |VII| ziehn. Und Du, mein *Eduard*, wenn Du das

grundehrliche Buch ansiehst, und dabei denkst, daß viele unbekannte Herzensverwandte es mit uns lieben lernen, fühlst auch vielleicht einen Balsamtropfen in die heisse Wunde fallen, die Dir und Allen, die Dich lieben, der Tod geschlagen hat.

Und endlich: es gibt – ich habe mich durch mannichfache Erfahrung davon überzeugt – es gibt für die gedruckten Bücher einen Genius, der sie in die rechten Hände bringt, und, wenn nicht immer, doch sehr oft die unrechten davon abhält. Auf allen Fall hat er ein unsichtbares Vorhängschloß vor jedwedem ächten Geistes- und [VIII] Gemüthswerke, und weiß mit einer ganz untrüglichen Geschicklichkeit auf- und zuzuschließen.

Diesem Genius, mein sehr lieber *Schlemihl*, vertraue ich Dein Lächeln und Deine Thränen an, und somit Gott befohlen!

Fouqué.

5 |IX| Du vergisest Niemanden, Du wirst Dich noch eines gewissen *Peter Schlemihl's* erinnern, den Du in früheren Jahren ein paar Mal bei mir gesehen hast, ein langbeiniger Bursch', den man ungeschickt glaubte, weil er linkisch war und der wegen seiner Trägheit für faul galt. Ich hatte
10 ihn lieb, – Du kannst nicht vergessen haben, *Eduard*, wie er uns einmal in unserer grünen Zeit durch die Sonnette lief, ich brachte ihn mit auf einen der poetischen Thee's, wo er mir noch während des Schreibens einschlief, ohne das Lesen abzuwarten. Nun erinnere ich mich auch eines
15 Witzes, den Du auf ihn machtest. Du hattest ihn nemlich schon, Gott weiß, wo und wann, |X| in einer alten schwarzen Kurtka gesehen, die er freilich damals noch immer trug, und sagtest: „der ganze Kerl wäre glücklich zu schätzen, wenn seine Seele nur halb so unsterblich
20 wäre, als seine Kurtka.“ – So wenig galt er bei Euch. – Ich hatte ihn lieb. – Von diesem *Schlemihl* nun, den ich seit langen Jahren aus dem Gesicht verloren hatte, rührt das Heft her, das ich Dir mittheilen will – Dir nur, *Eduard*, meinem nächsten, innigsten Freund, meinem bess'rem
25 Ich, vor dem ich kein Geheimniß verwahren kann, theil' ich es mit, nur Dir und, es versteht sich von selbst, unserm *Fouqué*, gleich Dir in meiner Seele eingewurzelt – aber in ihm theil' ich es blos dem Freunde mit, nicht dem Dichter. – Ihr werdet einsehen, wie unangenehm es mir seyn
30 würde, wenn etwa die Beichte, die ein ehrlicher Mann im Vertrauen auf meine Freundschaft und Red|XI|lichkeit an

meiner Brust ablegt, in einem Dichterwerke an den Pranger geheftet würde, oder nur wenn überhaupt unheilig verfahren würde, wie mit einem Erzeugniß schlechten Witzes, mit einer Sache, die das nicht ist, und seyn darf.

5 Freilich, muß ich selbst gestehen, daß es um die Geschichte Schad' ist, die unter des guten Mannes Feder nur albern geworden, daß sie nicht von einer geschickteren fremden Hand in ihrer ganzen komischen Kraft dargestellt werden kann. – Was würde nicht *Jean Paul* daraus gemacht haben.

10 – Übrigens, lieber Freund, mögen hier Manche genannt seyn, die noch leben; auch das will beachtet seyn. –

Noch ein Wort über die Art, wie diese Blätter an mich gelangt sind. Gestern früh bei meinem Erwachen, gab man sie mir ab, – ein wunderlicher Mann, der einen

15 langen, grauen Bart trug, eine [XII] ganz abgenützte schwarze Kurtka an hatte, eine botanische Kapsel darüber umgegangen, und bei dem feuchten, regnichten Wetter Pantoffeln über seine Stiefel, hatte sich nach mir erkundigt, und dieses für mich hinterlassen; er hatte, aus Berlin

20 zu kommen, vorgegeben. – – –

Kunersdorf,
den 27sten September 1813.

25

P. S. Ich lege dir eine Zeichnung bei, die der kunstreiche *Leopold*, der eben an seinem Fenster stand, von der auffallenden Erscheinung entworfen hat. Als er den

30 Werth, den ich auf diese Skizze legte, gesehen hat, hat er sie mir gerne geschenkt.

I.

10 Nach einer glücklichen, jedoch für mich sehr beschwerlichen Seefahrt, erreichten wir endlich den Hafen. Sobald ich mit dem Boote an's Land kam, belud ich mich selbst mit meiner kleinen Habseligkeit, und durch das wimmelnde Volk mich drängend, ging ich in das nächste, geringste Haus hinein, vor welchem ich ein Schild hängen
15 sah. Ich beehrte ein Zimmer, der Hausknecht maß mich mit einem Blick und führte mich unter's Dach. Ich ließ mir frisches Wasser geben, und genau beschreiben, wo ich den Herrn *Thomas John* aufzusuchen habe: – „Vor dem Norderthor, das erste Landhaus zur rechten Hand, ein
20 großes, neues Haus, von roth und weißem Marmor mit vielen Säulen.“ Gut. – Es war noch früh an der Zeit, ich schnürte sogleich |2| mein Bündel auf, nahm meinen neu gewandten schwarzen Rock heraus, zog mich reinlich an in meine besten Kleider, steckte das Empfehlungsschreiben zu mir, und setzte mich alsbald auf den Weg zu dem
25 Manne, der mir bei meinen bescheidenen Hoffnungen förderlich seyn sollte.

Nachdem ich die lange Norderstraße hinaufgestiegen, und das Thor erreicht, sah ich bald die Säulen durch das
30 Grüne schimmern – „also hier,“ dacht' ich. Ich wischte den Staub von meinen Füßen mit meinem Schnupftuch

ab, setzte mein Halstuch in Ordnung, und zog in Gottes Namen die Klingel. Die Thür sprang auf. Auf dem Flur hatt' ich ein Verhör zu besteh'n, der Portier ließ mich aber anmelden, und ich hatte die Ehre, in den Park gerufen zu werden, wo Herr *John* – mit einer kleinen Gesellschaft sich erging. Ich erkannte gleich den Mann am Glanze seiner wohlbeleibten Selbstzufriedenheit. Er empfing mich sehr gut, – wie ein Reicher einen armen Teufel, wandte sich sogar gegen mich, ohne sich jedoch von der übrigen Gesellschaft abzuwenden, und nahm mir den dargehaltenen Brief aus |3| der Hand. – „So, so! von meinem Bruder, ich habe lange nichts von ihm gehört. Er ist doch gesund? – Dort,“ fuhr er gegen die Gesellschaft fort, ohne die Antwort zu erwarten, und wies mit dem Brief auf einen Hügel, „dort laß ich das neue Gebäude aufführen.“ Er brach das Siegel auf und das Gespräch nicht ab, das sich auf den Reichthum lenkte. „Wer nicht Herr ist wenigstens einer Million,“ warf er hinein, „der ist, man verzeihe mir das Wort, ein Schuft!“ „O wie wahr!“ rief ich aus mit vollem überströmenden Gefühl. Das mußte ihm gefallen, er lächelte mich an und sagte: „Bleiben Sie hier, lieber Freund, nachher hab' ich vielleicht Zeit, Ihnen zu sagen, was ich hiezu denke,“ er deutete auf den Brief, den er sodann einsteckte, und wandte sich wieder zu der Gesellschaft. – Er bot einer jungen Dame den Arm, andere Herr'n bemühten sich um andere Schönen, es fand sich, was sich paßte, und man wall'te dem rosenumbüh'ten Hügel zu.

Ich schlich hinterher ohne Jemanden beschwerlich zu fallen, denn keine Seele bekümmerte sich |4| weiter um mich. Die Gesellschaft war sehr aufgeräumt, es ward

getändelt und gescherzt, man sprach zuweilen von leichtsinnigen Dingen wichtig, von wichtigen öfters leichtsinnig, und gemächlich erging besonders der Witz über abwesende Freunde und deren Verhältnisse. Ich war da zu
5 fremd, um von alle dem Vieles zu verstehen, zu bekümmert und in mich gekehrt, um den Sinn auf solche Räthsel zu haben.

Wir hatten den Rosenhain erreicht. Die schöne *Fanny*, wie es schien, die Herrin des Tages, wollte aus Eigensinn
10 einen blühenden Zweig selbst brechen, sie verletzte sich an einem Dorn, und wie von den dunkeln Rosen, floß Purpur auf ihre zarte Hand. Dieses Ereigniß brachte die ganze Gesellschaft in Bewegung. Es wurde Englisch Pflaster gesucht. Ein stiller, dünner, hag'rer, länglicher,
15 ältlicher Mann, der neben mit ging, und den ich noch nicht bemerkt hatte, steckte sogleich die Hand in die knapp anliegende Schoßtasche seines altfränkischen grautaffentnen Rockes, brachte eine kleine Briefftasche daraus hervor, öffnete sie, und reichte der Dame mit devoter |5|
20 Verbeugung das Verlangte. Sie empfing es ohne Aufmerksamkeit für den Geber und ohne Dank, die Wunde ward verbunden, und man ging weiter den Hügel hinan, von dessen Rücken man die weite Aussicht über das grüne Labyrinth des Parkes nach dem unermeßlichen Ozean
25 genießen wollte.

Der Anblick war wirklich groß und herrlich. Ein lichter Punkt erschien am Horizont zwischen der dunkeln Fluth und der Bläue des Himmels. „Ein Fernrohr her!“
rief *John*, und noch bevor das auf den Ruf erscheinende
30 Dienervolk in Bewegung kam, hatte der graue Mann, bescheiden sich verneigend, die Hand schon in die

Rocktasche gesteckt, daraus einen schönen Dolon hervor-
gezogen, und es dem Herrn *John* eingehändigt. Dieser, es
sogleich an das Aug' bringend, benachrichtigte die Gesell-
schaft: es sei das Schiff, das gestern ausgelaufen, und das
5 widrige Winde im Angesicht des Hafens zurücke hielten.
Das Fernrohr ging von Hand zu Hand, und nicht wieder
in die des Eigenthümers; ich aber sah verwundernd den
Mann an, und wußte nicht, wie die große Maschine aus
der winzigen Tasche heraus|6|gekommen war; es schien
10 aber Niemanden aufgefallen zu seyn, und man beküm-
merte sich nicht mehr um den grauen Mann als um mich
selber.

Erfrischungen wurden gereicht, das seltenste Obst aller
Zonen in den kostbarsten Gefäßen. Herr *John* machte die
15 Honneurs mit leichtem Anstand und richtete da zum
zweiten Mal ein Wort an mich: „Essen Sie nur; das haben
Sie auf der See nicht gehabt.“ Ich verbeugte mich, aber er
sah es nicht, er sprach schon mit jemand Anderem.

Man hätte sich gern auf den Rasen, am Abhange des
20 Hügels, der ausgespannten Landschaft gegen über ge-
lagert, hätte man die Feuchtigkeit der Erde nicht gescheut.
Es wäre göttlich, meinte Wer aus der Gesellschaft, wenn
man türkische Teppiche hätte, sie hier auszubreiten. Der
Wunsch war nicht sobald ausgesprochen, als schon der
25 Mann im grauen Rock die Hand in der Tasche hatte, und
mit bescheidener, ja demüthiger Geberde, einen reichen,
golddurchwirkten, türkischen Teppich daraus zu ziehen
bemüht war. Bediente nehmen ihn im [in] Empfang, als
müsse es so |7| seyn, und entfalten ihn am begehrten Ort.
30 Die Gesellschaft nahm ohne Umstände Platz darauf; ich
wiederum sah betroffen den Mann, die Tasche, den Tep-

pich an, der über zwanzig Schritt in der Länge und zehn in der Breite maß, und rieb mir die Augen, nicht wissend, was ich dazu denken sollte, besonders, da Niemand etwas Merkwürdiges darin fand.

5 Ich hätte gern Aufschluß über den Mann gehabt, und gefragt, wer er sei, nur wußt' ich nicht, an wen ich mich richten sollte, denn ich fürchtete mich fast noch mehr vor den Herr'n Bedienten, als vor den bedienten Herr'n. Ich faßte endlich ein Herz, und trat an einen jungen Mann
10 heran, der mir von minderem Ansehen schien als die Andern, und der öfter allein gestanden hatte. Ich bat ihn leise, mir zu sagen, wer der gefällige Mann sei dort im grauen Kleide, – „Dieser? der wie ein Ende Zwirn aussieht, der einem Schneider aus der Nadel entlaufen ist?“ „Ja, der
15 allein steht. – „den kenn' ich nicht,“ gab er mir zur Antwort, und, wie es schien, eine längere Unterhaltung mit mir zu vermeiden, |8| wandt' er sich weg und sprach von gleichgültigen Dingen mit einem Andern.

Die Sonne fing jetzt stärker zu scheinen an, und ward
20 den Damen beschwerlich; die schöne *Fanny* richtete nachlässig an den grauen Mann, den, so viel ich weiß, noch Niemand angeredet hatte, die leichtsinnige Frage: ob er nicht auch vielleicht ein Zelt bei sich habe? Er beantwortete sie durch eine so tiefe Verbeugung, als widerführe
25 ihm eine unverdiente Ehre, und hatte schon die Hand in der Tasche, aus der ich Zeuge, Stangen, Schnüre, Eisenwerk, kurz, Alles, was zu dem prachtvoll'sten Lustzelt gehört, herauskommen sah. Die jungen Herr'n halfen es
30 ausspannen, und es überhing die ganze Ausdehnung des Teppichs – und Keiner fand noch etwas Außerordentliches darin. –

Mir war schon lang' unheimlich, ja graulich zu Muthe, wie ward mir vollends, als beim nächst ausgesprochenen Wunsch ich ihn noch aus seiner Tasche drei Reitpferde, ich sage dir, drei schöne, große Rappen mit Sattel und
5 Zeug, herausziehen sah, – denke Dir, um Gotteswillen!
|9| drei gesattelte Pferde noch aus derselben Tasche, woraus schon eine Briefftasche, ein Fernrohr, ein gewirkter Teppich, zwanzig Schritte lang und zehn breit, ein Lustzelt von derselben Größe, und alle dazu gehörige
10 Stangen und Eisen, herausgekommen waren – wenn ich Dir nicht betheuerte, es selbst mit eigenen Augen angesehen zu haben, würdest Du es gewiß nicht glauben. –

So verlegen und demüthig der Mann selbst zu seyn schien, so wenig Aufmerksamkeit ihm auch die Andern schenkten, so ward mir doch seine bloße Erscheinung,
15 von der ich kein Auge abwenden konnte, so schauerlich, daß ich sie nicht länger ertragen konnte.

Ich beschloß, mich aus der Gesellschaft zu stehlen, was bei der unbedeutenden Rolle, die ich darinnen spielte, mir
20 ein Leichtes schien. Ich wollte nach der Stadt zurückkehren, am andern Morgen mein Glück beim Herrn *John* wieder versuchen und, wenn ich den Muth dazu fände, ihn über den seltsamen grauen Mann befragen. – Wäre es mir nur so zu entkommen geglückt!

|10| Ich hatte mich schon wirklich durch den Rosenhain, den Hügel hinab, glücklich geschlichen, und befand mich auf einem freien Rasenplatz, als ich aus Furcht, außer den Wegen durch's Gras gehend angetroffen zu werden, einen forschenden Blick um mich warf. – Wie
25 erschrack ich, als ich den Mann im grauen Rock hinter mir her und auf mich zukommen sah. Er nahm sogleich
30

den Hut vor mir ab, und verneigte sich so tief, als noch Niemand vor mir gethan hatte. Es war kein Zweifel, er wollte mich anreden, und ich konnte, ohne grob zu seyn, es nicht vermeiden. Ich nahm den Hut auch ab, verneigte
5 mich wieder, und stand da in der Sonne mit bloßem Haupt wie angewurzelt. Ich sah' ihn voller Furcht stier an, und war wie ein Vogel, den eine Schlange gebannt hat. Er selber schien sehr verlegen zu seyn; er hob den Blick nicht auf, verbeugte sich zu verschiedenen Malen, trat näher,
10 und redete mich an mit leiser, unsicherer Stimme, ungefähr im Tone eines Bettelnden.

„Möge der Herr meine Zudringlichkeit entschuldigen, wenn ich es wage, ihn so unbe|ir|kannter Weise aufzusuchen, ich habe eine Bitte an ihn. Vergönnen Sie gnädigst –“
15 „Aber um Gotteswillen, mein Herr!“ brach ich in meiner Angst aus, „was kann ich für einen Mann thun, der“ – – – wir stutzten Beide, und wurden, wie mir dünkt, roth.

Er nahm nach einem Augenblick des Schweigens wieder das Wort: „Während der kurzen Zeit, wo ich das Glück genoß, mich in Ihrer Nähe zu befinden, hab' ich,
20 mein Herr, einige Mal – erlauben Sie, daß ich es Ihnen sage – wirklich mit unaussprechlicher Bewunderung den schönen, schönen Schatten betrachten können, den Sie in der Sonne, und gleichsam mit einer gewissen edlen Verachtung, ohne selbst darauf zu merken, von sich werfen,
25 den herrlichen Schatten da zu Ihren Füßen. Verzeihen Sie mir die freilich kühne Zumuthung. Sollten Sie sich wohl nicht abgeneigt finden, mir diesen Ihren Schatten zu überlassen.“

30 Er schwieg, und mir gings wie ein Mühlrad im Kopfe herum. Was sollt' ich aus dem seltsamen Antrag machen,

mir meinen Schatten ab|I2|zukaufen? Er muß verrückt seyn, dacht' ich, und mit verändertem Tone, der zu der Demuth des seinigen besser paßte, erwiederte ich also:

„Ei, ei! guter Freund, habt Ihr denn nicht an euerm eignen Schatten genug? das heiß' ich mir einen Handel
5 von einer ganz absonderlichen Sorte.“ Er fiel sogleich wieder ein: „Ich hab' in meiner Tasche Manches, was dem Herrn nicht ganz unwerth scheinen möchte; für diesen unschätzbaren Schatten halt' ich den höchsten Preis zu
10 gering.“

Nun überfiel es mich wieder kalt, da ich an die Tasche erinnert ward, und ich wußte nicht, wie ich ihn hatte guter Freund nennen können. Ich nahm wieder das Wort, und suchte es, wo möglich, mit unendlicher Höflichkeit
15 wieder gut zu machen.

„Aber, mein Herr, verzeihen Sie Ihrem unterthänigsten Knecht. Ich verstehe wohl Ihre Meinung nicht ganz gut, wie könnt' ich nur meinen Schatten – – –“ Er unterbrach mich: „Ich erbitte mir nur Dero Erlaubniß, hier auf
20 der Stelle diesen edlen Schatten aufheben |I3| zu dürfen, und zu mir zu stecken; wie ich das mache, sei meine Sorge. Dagegen als Beweis meiner Erkenntlichkeit gegen den Herrn, überlasse ich ihm die Wahl unter allen Kleinodien, die ich in der Tasche bei mir führe: die ächte
25 Springwurzel, die Alraunwurzel, Wechselfennige, Raubthaler, das Tellertuch von Rolands Knappen, ein Galgenmännlein zu beliebigem Preis; doch, das wird wohl nichts für Sie seyn: besser, Fortunati Wünschhütlein, neu und haltbar wieder restaurirt; auch ein Glücksseckel, wie der
30 seine gewesen.“ „Fortunati Glücksseckel,“ fiel ich ihm in die Rede, und wie groß meine Angst auch war, hatte er